

General-Anzeiger

Er scheint
wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donner-
tag und Sonnabend.
Bezugspreis
vierteljährlich 1 Mk., ins Haus ge-
braucht vom Boten 1,10 Mk., von der
Post 1,24 Mk.

für

Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Inserate
kosten die fünfgepaltene Zeitspaltel oder
deren Raum 10 Pf.
Als Beilage
erscheint das wöchentlich achtsseitige
Unterhaltungsblatt „Zeitbilder“.
Einzeln Nummer des Blattes kostet 10 Pf

Für die Redaktion verantwortlich: 1. und 4. Seite C. Noeller-Kemberg, 2. und 3. Seite H. Arendt-Berlin. Druck und Verlag von Foel & Noeller, Kemberg.

Nr. 69.

Kemberg, Sonnabend den 14. Juni.

1902.

Das Pendel.

Es giebt in der Welt eine Menge von Dingen, an welchen wir gedankenlos vorübergehen, ja, welche wir täglich und stündlich benutzen, und die doch unsere Bewunderung in höchsten Grade zu erwecken vermögen, wenn man ihnen einige Aufmerksamkeit schenkt. Nicht nur die großen und prachtvollen Naturspiele, welche sich vor unseren Augen entrollen, auch das kleinste Wesen, welches im Staube lebt, und die alltägliche Hausflanzung der Natur birgt in sich so viel Wunderbares, daß jeder noch Jahrhunderte vergehen werden, ehe die Tätigkeit der großen Schöpferin, geschweige denn ihre letzten Ursachen, im Kleinen und Kleinem so klar vor uns liegen, so begrifflich werden wie z. B. die Bewegung der Himmelskörper es uns heututage ist. Während dort oben am Himmel nur eine große Kraft, die allgemeine Schwerkraft, wirken hier auf der Erde tausend Kräfte ineinander, um ein kunstgeübteres Wesen zu bilden, das im nächsten Augenblicke der Bewegung zum Raute fällt. Ist dieser Raute, den wir im Vorübergehen zertrümmern, nicht ein Wunder? Und wenn der Regen, von unsichtbaren Mächten aus dem Schoße des Meeres geschöpft und zum Himmel emporgetragen, wieder herabsinkt, um, in die Erde stürzend, von den Wurzelhaaren mit Teilen des Erdbereichs aufgezogen und in köstlichen Balsam verwandelt zu werden, ist das nicht ein Wunder? Und werden wir unser Auge zu den Produkten, welche die Intelligenz des Menschen hervorbringt, zu den funkelnden Glasgeräthen, die er aus scharfem Quarzglas herzustellen vermag, zu den tausend zierlichen und kostbaren Gegenständen, die er aus wertvollem Eisen bildet, begeben wir dort nicht stündlich ein Wunder? Er ist es, der die dämonische Macht des Feuers zähmt, das Wasser zu seinem Sklaven macht, daß es ihn, in Dampf verwandelt, mit der Schnelligkeit des Vogels über Berg und Thal führen läßt. Er ist es, der der irdischen Kraft, welche den Blitz erschütternd in seine Wohnungen läßt, gebietet, daß sie seine Wünsche gedankenschnell von einem Ende der Welt zum andern trägt, und der die Sonne zwingt, ihm ein gereineres Abbild seines Antlitzes zu malen, als es der beste Künstler in seiner Macht hat. Und betrachten wir das Kunstwerk einer Tafelgabel, die wir stündlich gebrauchen, und uns gänzlich unentbehrlich gemacht ist. Das Chronometer ist gewiß allen allen industriellen Produkten der menschlichen Intelligenz das Meisterstück.

Was aber hier durch menschlichen Bemühen würdevoll geformt ist, wird von einem anderen einfachen Instrumente durch die Vermittlung der fortwährenden Kraft des menschlichen Geistes noch tiefer übertrifft. Ich will von einem Apparate sprechen, der aller Welt bekannt und der weder in einer schlichten Bauernstube, noch in einem königlichen Salon steht, aber an dem so Bauer wie Fürst täglich gedankenslos vorbeigeht, wenn er es uns Anblick gegeben hat über die allgemein interessantesten Dinge für die Menschen. Es ist ein Stab, unten mit einer Kugel versehen, oben an einem Faden aufgehängt, und in Bewegung versetzt, der uns nicht nur die Zeit genauer als irgend ein Chronometer anzuzeigen vermag und unsere schärfsten astronomischen Beobachtungen ermöglicht, sondern der uns unumstößliche Beweise und Aufschlüsse von der Bewegung der Erde um sich selbst, von ihrer genauen Gestalt, ja von der inneren Beschaffenheit ihrer Schichten, von ihrer Schwerkraft und den Wirkungen ihrer Anziehungskraft giebt. Ich meine das Pendel.

Dieses schwingende Stab unter der Wand- oder Stuhlfuß, dessen regelmäßige Schläge das rechte Wohlbehagen im Stübchen ein und nicht geringes Geschäft, wird von den meisten Menschen in gar ungedachter Weise verkannt und als eine Art Hülseninstrument an dem Uhrwerke angesehen, während umgekehrt gerade das Pendel die eigentliche Uhr ist und alles andere zu nichts dient, als dem bequemeren Menschen die Beobachtung seiner ungelassenen Tätigkeit zu

erleichtern, d. h. die Schwingungen zu zählen, welche eben dieses Stübchen in genauen Zeitabschnitten macht, ausgenommen Schmur und Gewicht, welche dem Pendel die bei seiner Arbeit nach und nach verlorene Kraft erneuern. Um die Zeit genau zu messen, ist streng genommen nichts als eben ein aufgehängter Eisenstab von bestimmter Länge nötig, den man in gleichmäßiger Temperatur schwingen läßt und waldem man ab und zu durch eine Verbringung neue Kraft zuführt. Würde man sich die Mühe geben, die Anzahl der Schwingungen zu zählen, so könnte man davon überzeugt sein, daß diese einfache Maschine die Zeit genauer angiebt, als alle Pendeluhren. Dieses bedeutend, hat M. Hipp, der rühmlichst bekannte Direktor der Neuenburger Telegraphen-Fabrik, eine Pendeluhre konstruiert, die in der That fast aus solch einem einfachen Pendel besteht.

Die wunderbare Gleichmäßigkeit, mit welcher ein Pendel seine Schwingungen ausführt und es dadurch zum weitesten besten Zeitmesser macht, hat ihre Ursache in einem wichtigen Umstande, das bereits Galilei als Student in Pisa fand. Von der Decke des herrlichen Domes hing eine Lampe herab und schwing sich, an ihrer Kette schwebend, langsam hin und her. Der Jüngling, der wohl nicht so sehr in Anbacht versunken sein mochte, verfolgte das flackernde Licht, dessen Schwingungen allmählich abnahmen, so daß es an der Stelle immer kleinere Bogen beschrieb. Dabei nahm er wahr, daß ungedachtet der Weg des schwebenden Lichtes immer kleiner wurde, wodurch die Zeit, in welcher es hin- und herkommt, immer dieselbe blieb. Zu Hause angekommen, zeigte ihm seine Experimente, daß in der That die Zeit, welche ein Pendel zu seiner Schwingung gebraucht, von der Größe des Bogens, welchen es zu durchlaufen hat, gänzlich unabhängig ist. Er hatte das Gesetz des Isochronismus der Schwingungsbögen gefunden. (Fortsetzung folgt.)

Locales und Provinzielles.

Kemberg, den 13. Juni.

— **Einem beherrigenswerten Vorfall** macht in der „Thüringer Beamtentzeitung“ Herr Bürgermeister Lederer in Naumburg, um den Eltern, namentlich Gemeindevorstand, die Möglichkeit zu bieten, den Kindern die Wohlthaten des Luftbades und den Genuß eines Sommeraufenthalts außerhalb des Elternhauses zu verschaffen. Er bringt nämlich den Kinderausstand in Anregung. Kollegen in größeren Städten soll hierdurch die Möglichkeit gegeben werden, ihre Kinder als Gäste auf's Land oder in die Berge zu schicken, während die Kollegen vom Lande und in kleineren Städten die Kinder für dieselbe Zeit in die betreffende Familie der Stadt senden kann.

— **Geismadobule Wade.** Als neueste Mode in der Psyche gelangt natürlich, gebildeter Väter als Orientmaterial zur Verwendung. Der ist aber nicht nur besondere Anziehungskraft auf die Damen, sondern auch auf — die Männe aus. Ein Berliner Anzeiger hatte sich einen Vortrag kommen lassen und legerte ihn in einem Wandbroschüre. Als er am folgenden Tage nachsah, war der Hofer verschunden, Waive hatten ihn sich schmecken lassen.

— **Den Zeidenunterricht in den Schulen** betrifft eine nur zu begrüßende Verfügung des preussischen Kultusministers. Darin werden die Provinzialschulkollegien veranlaßt, dem Zeidenunterricht fortan besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und dafür zu sorgen, daß dieser Unterrichtsgegenstand, einzig richtigen Gesichtspunkten erteilt werde: Im Freizeidunterricht kommt es vor allen Dingen darauf an, daß die Schüler selbstständig beobachten und darstellen lernen; Zeichnungen, die selbstständig oder rein mechanisch oder nach irgend einem Schema hergestellt sind, verstehen ihren wahren Zweck. Die Schüler sollen Studienblätter liefern, aus denen ihre eigene Arbeit klar zu sehen ist. Zunächst sollen die Schüler flache Formen frei aufpassen und wiedergeben lernen.

Es ist dabei sowohl an Gebrauchsgegenstände als auch namentlich an Naturformen (Blätter, Schmetterlinge u. s. w.) gedacht; Vorlageblätter sind hierbei ganz ausgeschlossen. Zeichnungen an der Schultafel sind von dem Lehrer nur zur Erläuterung der Aufgabe zu entwerfen, nicht aber als Vorbilder zum Nachzichnen. Die Schüler zeichnen entweder nach dem Gegenstand oder aus dem Gedächtnis. Der Aufgabe soll eine anschauliche und möglichst kurze Beschreibung über den Gegenstand, der gezeichnet werden soll, vorangehen. Die einzelnen Aufgaben müssen von den Schülern frei, d. h. schriftlich ohne Anwendung von Hilfsmitteln, Hilfsmitteln gelöst werden. Die Schüler müssen die zu zeichnende Form oder Linie möglichst in einem Zuge rasch ausführen und das Verfehlen in unangenehmer Übung durch das Nützliche ersetzen.

— **Grüßenhainichen.** Das massenhafte Auftreten von Wühlwürmern in hiesiger Gegend verursacht auf den Ländereien vielen Schaden. So sind u. a. dem Dampfsegelebesitzer Müller von hier mehrere Morgen Kartoffelplantagen durch Aufsteigen vollständig vernichtet worden. Auch die dort neuangelegten Kiefernplantagen haben durch das Vorfehlen bedeutend viel zu leiden. Neben dieser Plage treibt noch der Kiefernfläner in den Waldbeständen sein Vernichtungsgewerk.

— **Wittenberg.** Der Juni ist, wie längst statistisch nachgewiesen, der an Selbstmordverbrechen reichste Monat. Und ebenso ist eine Thatsache, daß es eine Art Selbstmord-Epidemie giebt, die ansteckend wirkt. Ihr Auftreten scheint hier sich zu manifestieren in mehreren Selbstmorden, die die Bevölkerung erregen. Nach dem vorigen Woche der Katholik des Augusteums, Kallenberg, ein Mann von 50 Jahren und Vater von acht Kindern, dessen sehr geachtete Frau erst vor zwei Tagen von ihrem achten Kinde entbunden worden ist, sich mit der üblichen besonnensten Besonnenheit dem Leben entsagen hat, erkrankte am folgenden Tage wieder an dem Doppelselbstmord, anscheinlich wieder in der nordöstlichen Ecke des Kirchhofes ein dem etwa 40 Jahre alten, des Kirchhofes Tode ringendes Ehepaar gefunden, das sich augenscheinlich mit Schwefelsäure vergiftet hatte. Durch die sich schnell anbahnende Menschennenge aufmerksam gemacht, kam auch der auf einem Kohlenanstadelplatz beschäftigte Arbeiter Wöndke herbei und erkannte in dem sterbenden Manne seinen bisher in Wendisch Wuchholz wohnenden Bruder Theodor, der nach seiner eigenen kürzlich gemachten Angabe zum Zwecke der Uebernahme eines Hauses am Sonntag hier eingetroffen sein soll, und dessen Ehefrau Wilhelmine geb. Bannick. Sofort wurden beiden größere Quantitäten Wasser und Milch eingegeben und sie mittels Handwagens dem städtischen Krankenhaus zugeführt, wo sie trotz ärztlicher Bemühungen gegen 7 Uhr ihren Geist aufgaben. Beide hatten in der Nacht zum Dienstag in einem Hofe in der Mittelstraße übernachtet und dort, sowie Dienstag vormittag, nachdem sie auf dem Friedhofe zwei Gräber aufgesucht hatten, in einem Restaurant an der Dresdener Straße viel getrunken. Bei den Selbstmorden ist weiter nichts als ein Gelangbuch, in welchem ein Zettel mit der Aufschrift lag, daß beide gemeinsam in den Tod zu gehen beabsichtigten, gefunden worden. Der Musikler Berndt am Sonntag mit einem Furchel von der Gießbrücke in die Elbe und ertrank. Seine Leiche ist noch nicht gefunden.

— **Grüßenhainichen.** In den hiesigen Kiefernwäldern tritt der Kiefernfläner jetzt wieder so massenhaft auf, daß leider die Vernichtung des größten Teiles unserer noch vorhandenen Kiefernwaldungen in diesem Jahre befürchtet werden muß. Große Flächen unserer Waldungen sind bereits abgeholt und die noch vorhandenen Bestände sind zum großen Teil des Grüns beraubt.

— **Wittenberg.** Durch die hiesige Polizei wurde der 22-jährige Schmiedegesse Emil Krönitz wegen Sittlichkeitsverbrechen verhaftet. Er hat sich an der hiesigen Tochter des Schmiedemeisters H., bei dem er beschäftigt war, mehrfach vergangen.

— **Kallenberg.** Am Sonntag den 8. Juni d. J. tagte hier eine aus Deshagen des Wahlkreises Torquar-Liebenwerda zahlreich besuchte Vertrauensmänner-Versammlung der Freiwilhrigen Volkspartei. An Stelle des jetzigen Abgeordneten des Wahlkreises Pastor emer. Kändke, der seines Gesundheitszustandes wegen eine Kandidatur nicht wieder übernimmt, wurde mit Zustimmung der Berliner Parteileitung für die nächste Reichstagswahl Dr. med. Arthur Verstein in Charlottenburg als Kandidat aufgestellt.

— **Grüßenhainichen.** Die nach stütziger Dauer beendete Stadtverordnetenwahl in der dritten Abteilung ergab eine Entscheidung der bürgerlichen Parteien gegenüber 8 kandidierten der Sozialdemokratie. Wühlwürmer i. Th., 11. Juni. Gelesen erlangte sich hier in einer Feilschmiede der hiesigen Gräber Grotte von Werner aus Ulleben bei Ködner. Er befand sich auf der Wunderrfahrt (mit 66 Jahren!) und war erst kürzlich aus dem Krankenhaus in Götting, das er eines Augenleidens wegen aufgefunden hatte, ungeheilt entlassen worden.

— **Sondersleben, 10. Juni.** Der Bergmann Otto Kuff aus Leimbach, die seine Frau erkrankte und seine Schwiegermutter lebensgefährlich verletzete, wurde nachts in der Wohnung seiner Eltern hier verhaftet. Nach seinen Angaben hat er sich nach Verübung der That die ganze Zeit in Mogenstedten aufgehalten und die Nacht verbracht, wobei die Gräber zu That verweigert er jede Auskunft.

— **Vom Gießfeld.** Die Eisenbahn-Verkehrs-Treue wird durch ein Glände geführt, das dauernd in Bewegung ist und daher unaufrichtige Störungen und Ansehensverlust verursacht, so führte jüngst Herr Bergk Prof. Dr. Bergk in einem Vortrag über den Wert der Geologie für das praktische Leben aus. Er bemerkte, daß eine rechtzeitige Anfrage der Geologischen Landesanstalt vor diesem kostspieligen Mißgriff geschützt haben würde.

— **Dessau.** Ein Zusammenstoß zwischen zwei Radfahrern, der leicht für den einen böse Folgen hätte haben können, ereignete sich in der Rathhausstraße vor dem Warenhaus von H. Gohn Nachf. Bei der Garambulke wurde der eine der Beteiligten, ein Hansburche, vom Nabe gelassen und stieg direkt in eine der großen Schwanenferien des genannten Geschäfts, die dadurch zerrüttert wurde. Glücklicherweise kam der junge Mann, der das Vorkommnis nicht verschuldet haben soll, fast ohne jeden körperlichen Schaden davon.

— **Zerbst.** Der Oberleutnant im Hotel „Zum goldenen Löwen“, ein 22-jähriger junger Mann, trank gestern abend in selbstmörderischer Absicht ein halbes Liter Salzsäure. Er starb jedoch nicht, sondern konnte noch lebend ins Krankenhaus gebracht werden. Das Motiv der That ist noch unbekannt.

— **Wochitz, 9. Juni.** Heute wurde in der Raundorfer Gasse der Arbeiter A. aus Zipporogoda erhängt aufgehängt. Der etwa 40-jährigen Mann sollen Gefühlsstörungen in den Tod getrieben haben.

— **Stendal.** Der 18-jährige Schmiedegesse Olfert, der am 5. April d. J. die 69 Jahre alte Witwe Schulz ermordet hat, wurde am Mittwoch zu dem gegen jugendliche Verbrecher höchsten zulässigen Strafmaß von 15 Jahren Gefängnis verurteilt.

Zum Friedensschlusse.

* In Sibiria haben sich nach einer Meuterhebung aus Verhoren bis Montag mehr als 7000 Russen ergeben.

* Aus Sibiria lauten unausgesetzt Nachrichten ein, die nicht nur für die Engländer, sondern auch für Indern, aber die Bedeutung der englischen Wiederherstellung russischer Verhältnisse in Sibiria zu wahren noch, durchaus ernstlich sind. Die letzteren wurden gemeldet, daß es 2000 Russen neuerdings an die Wuren in den Kongressionslagen die Aufforderung gerichtet, zu verzeihen, zu vergeben und mitzuarbeiten unter dem freien, glorreichen Union Saß.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Mit der Kaiserzukunft in Berlin ist die für den Monat August angekündigt ist, wird auch eine Zusammenkunft der leitenden Minister verbunden sein. Nach einer Meldung der „Egl. An.“ verläuft in Wiener politischen Kreisen, daß Reichskanzler Graf Bismarck sich Wilhelm zu den russischen Seemannen begelien und auch der russische Minister des Aeußeren Graf Gortschakoff zur Zusammenkunft beizuziehen werde.

* Als ein günstiges Zeichen für die Besserung im Verhältniß des Königs Albert zum die Schatzkammer angesehen werden, daß das in Dresden verfallene Staatsministerium in Folge der Besserung im Verhältniß des Königs außer Bernanten getreten ist. Der König empfing in den letzten Tagen wiederholt den wackelnden Kronprinz von Baden, der dem jetzmal längere Zeit im Gespräch mit seinem Bruder am Krankenlager verweilt.

* Die Königin Wilhelmina ist am Dienstag zu längerem Gedulgsaufenthalte auf Schloß Schaumburg eingetroffen.

* Dittschs wird geschrieben: Die Meinesch-Westfälische Zeitung hat sich aus London dem lassen, das dortige deutsche Volkspatriotische Blatt am 2. Juni reich illuminiert, gefeiert, und zwar wie mit einer verheerenden Wende feingestrichelt wurde, zu Ehren des Unterganges der Burenrepublik. Diese Nachricht stellt sich als eine heimliche Einübung heraus. Das deutsche Volkspatriotische war nicht illuminiert.

* Der Friede in Sibiria ist von Einfluß auf die Fähigkeit unserer Seeschiffahrt auf den asiatischen Stationen. Die Westküsten von Sibiria während des Krieges die strengste Neutralität und ordnete an, daß kein Kriegsschiff in ihre Häfen einlaufen solle. Nur einmal landete das Kanonenboot „Hohent“, unter Kommandantkapitän Zimmern, das dort in Kapstadt an, um die dort ankommenden in der Kameraministerium erlassenen Verfügungen zu befehlen. Jetzt hat das in der Abreise befindliche Kanonenboot „Maj“ den Befehl erhalten, nach Kapstadt zu dampfen.

* Nachdem die Sachverständigenberatung über den Versicherungsvortrag im Reichstag abgeschlossen ist, wird der in letzterem ausgearbeitete Entwurf einer neuen Versicherungsgesetzgebung demnächst in die Reichsversammlung übergeben und durch Verabschiedung der Reichsversammlung und durch Veröffentlichung der Artikel der interessierten Kreise unterworfen werden. Vor dem kommenden Frühjahr dürfte er an die gelegentlichen Körperchaften kommen gelangen.

Stadestgemäß.

27] Roman von Karl v. Leikner.
(Fortsetzung.)
„Mein Gott! — Herr Baron! — Ihre Tante! —“ Mit diesem Ausrufe entzog sich das junge Mädchen rasch und pöblich den sie umgebenden Armen und trat erbebend in höchster Bestürzung zurück.
„Dswald!“ rief auch die unter der Baronesse stehende Baronesse, indem sie ihre Stirn ausstreckte. „Wie magst du Gabriele nur so wilden?“
Der Neffe eilte auf die Gintrende zu und legte seine Hand auf ihre Schulter.
„D Tante!“ bat er eindringlich. „Wenn du mich jemals ein Höfchen lieb gehabt hast, dann schenke mir, daß ich diese Tante zu befehen, denn ihre Augen verdammen mich ein Kind, dessen Verhängnis mit ihre Lippen herberlich verweigern. Sie lebt mich, ich weiß es, und doch will sie es mit nicht eingestehen!“
„Ist es wahr, Gabriele?“ forschte die alte Dame mit einem sehr ersten, sehr wackelnden Blick auf das junge Mädchen.
Die Geirante senkte ihre Blicke zu Boden, ohne zu antworten.
„Laß uns allein, Dswald!“ wandte sich Agnes von Fronhofen an ihren Neffen. „Morgen magst du wiederkommen, und du sollst die Antwort auf meine alte stürmische Frage erhalten. Jetzt aber nicht!“
„Tante!“ verfluchte Dswald nochmals einzuwenden.

Frankreich.

* Das neue Ministerium Combes hat sich am Mittwoch den Namen vorgewählt. Combes legte dabei das Programm des Ministeriums vor. „Wir werden mit unserer ganzen Energie“, heißt es darin, „alle diejenigen bekämpfen, die wider uns stehen, unsere republikanischen Prinzipien durchsetzen und die Armee ihrer Pflichten abwendig zu machen; wir werden die Armee von der Politik fern zu halten wissen. Wir werden nicht dulden, daß ein Teil des Heeres versucht, die Kirche als gleichbedeutend mit den religiösen Kongregationen hinzustellen. Das Verbotsgesetz tritt jetzt in die Periode seiner Ausführung durch die Verwallung ein. Wir werden Ihnen gleichzeitig die Abschaffung des Unterdrückungsgesetzes von 1880 vorschlagen.“ Die Erklärung bezieht sich auf die finanziellen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Landes und sagt: Unter den Reformen, welche das nächste Schicksal fordert, ist eine der ersten diejenige, daß in dem Steuerwesen mehr Billigkeit und mehr praktischer Sinn obwalten und daß vor allem gewisse Ausgaben durch eine allgemeine Einkommensteuer ersetzt werden müssen, welche eben nach seinen Fähigkeiten und Mitteln trifft.

Schweiz.

* Am Nationalrat erklärte der Abg. Gotsch (Bern), wenn der Bundesrat den kirchlichen Gesundheitsposten in Bern nicht aufhebe, verheße er gegen die Schweizer Landesverfassung, da der Gesandte Müller bei Polizeipolizei treibe. Gegenüber dem Verlangen mehrerer Abgeordneten, der Bundesrat sollte den Baron v. Nöthlingen (Genève) wegen Polizeipolizei gegenüber den Jungfrauen ausweisen, erklärte Bundespräsident Kemp. Nöthlingen habe sich seit Februar 1901, da ihm vom Bundesrat mit Ausweisung gebotet wurde, nichts zu schätzen lassen können. Kemp bezeichnete Gotsch gegen die kirchlichen Gesundheitsposten als unzulässig.

England.

* Die Königin Alexandra ließ durch den Bischof von London ankünden, daß sie bei der Krönung schätzungsweise fünf Millionen an Kosten empfangen und ihren Krönungsgeldmitteln beisteuern wolle.

Italien.

* In der Deputiertenkammer erklärte Marinomminister Morin, er würde der Frage der Unterseeboote andauernde Aufmerksamkeit geben, daß der Typus der italienischen Unterseeboote dem anderer Mächte überlegen sein werde. Die italienische Marine sei in andauerndem Fortschritt begriffen, die Expedition nach China habe in glänzender Weise gezeigt, daß die italienischen Marinesoldaten den schwierigsten Fährlichkeiten gewachsen seien.

Holland.

* Im Vernehmen des Präsidenten Arker ist eine erhebliche Verleserhöhung eingetreten. Er leidet unter starker Nervenleide.
* Die zweite Kammer nahm durch Zuruf das Abkommen mit Deutschland an, betreffend die Verbindung der asiatischen Kolonien durch ein von einer deutsch-holländischen Gesellschaft herzustellendes und zu betreibendes Kabel.

Ungarn.

* Fürst Ferdinand von Bulgarien ist am Dienstag mittag in Petersburg eingetroffen.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag, der am Montag die Wechselkonvention in zweiter Beratung angenommen hatte, erledigte am Dienstag die Zuerstverhandlung in zweiter Beratung. Die Verhandlung über den Artikel I der Meineschvorlage abgeschlossen, während sie von der Kommission wieder eingeleitet worden war, wurde in namentlicher Abstimmung mit 194 gegen 114 Stimmen abgelehnt. Dem Artikel II, der die Höhe des inländischen Steuerertrages festsetzt, wurde auf Antrag des Abg. Berner (fr. Sp.) der Steuerertrag von 14 Mrd. mit großer Mehrheit angenommen. Der übrige Inhalt der Vorlage gelangte nach den Beschlüssen der Kommission zur Abstimmung. Am 11. und 12. des Monats wurde die zweite Lesung der Vorlage erledigt. Die Meineschvorlage wurde in zweiter Lesung mit 209 gegen 103 Stimmen angenommen. Darauf wurde der Gegenentwurf betr. die Abänderung des Branntweinsteuerertrages in zweiter Lesung mit großer Mehrheit gegen die Stimmen der Linken angenommen. Reichskanzler Graf Bismarck verließ nunmehr eine kaiserliche Verordnung, wonach der Reichstag bis 14. Oktober d. verlegt wird.

großer Mehrheit angenommen. Der übrige Inhalt der Vorlage gelangte nach den Beschlüssen der Kommission zur Abstimmung. Am 11. und 12. des Monats wurde die zweite Lesung der Vorlage erledigt. Die Meineschvorlage wurde in zweiter Lesung mit 209 gegen 103 Stimmen angenommen. Darauf wurde der Gegenentwurf betr. die Abänderung des Branntweinsteuerertrages in zweiter Lesung mit großer Mehrheit gegen die Stimmen der Linken angenommen. Reichskanzler Graf Bismarck verließ nunmehr eine kaiserliche Verordnung, wonach der Reichstag bis 14. Oktober d. verlegt wird.

Der Entwurf wird ohne jede Debatte in der Gesamtsitzung erledigt gegen die gefasste Beschlüsse und einen Teil der Nationalliberalen angenommen. Es folgte die dritte Beratung der Zuerstverhandlung. Am Graf Karis bittet der Staatsminister von Frlmann, auch hinsichtlich sich beim einander zu erklären, daß der Artikel 6 des Entwurfs hinsichtlich der Handelsverträge von 1894 so verfaßt wird, daß die Zollvereinbarung, die einem fremden Staat eingeräumt wird, auch Rückblick auf gute Verhältnisse haben ist.

Ministerialdirektor Köhner ließ dabei sehen, daß die russische Regierung bezüglich der differenziellen Behandlung sich mit der deutschen Auffassung einverstanden erklärt habe. Nach einer Erklärung des Abg. von Bismarck erklärte, daß unter seinen Umständen die Ratifizierung der Meineschvorlage über erlangen wird, als bis das Zuerstverhandlung von dem verabschiedeten Regierung angenommen und im Meineschvorlage veröffentlicht worden ist.

Ag. Fürst Bismarck: Meine abgelehnte Stellung zu der Vorlage motiviert ich damit, daß man es hier mit einem einem Sprung ins Dunkle zu begreifen müßte. Die Sache ist so gemeinlich gemacht und im Gange, daß ich nicht sehr über sie schreiben will.

Reichskanzler Graf Bismarck: Der Abg. Fürst Bismarck hat gemeint, daß die Annahme der Konvention ein Sprung ins Dunkle sei. Das kann ich nicht zugeben. Die Sache ist so gemeinlich gemacht und im Gange, daß ich nicht sehr über sie schreiben will.

Reichskanzler Graf Bismarck: Der Abg. Fürst Bismarck hat gemeint, daß die Annahme der Konvention ein Sprung ins Dunkle sei. Das kann ich nicht zugeben. Die Sache ist so gemeinlich gemacht und im Gange, daß ich nicht sehr über sie schreiben will.

Reichskanzler Graf Bismarck: Der Abg. Fürst Bismarck hat gemeint, daß die Annahme der Konvention ein Sprung ins Dunkle sei. Das kann ich nicht zugeben. Die Sache ist so gemeinlich gemacht und im Gange, daß ich nicht sehr über sie schreiben will.

Reichskanzler Graf Bismarck: Der Abg. Fürst Bismarck hat gemeint, daß die Annahme der Konvention ein Sprung ins Dunkle sei. Das kann ich nicht zugeben. Die Sache ist so gemeinlich gemacht und im Gange, daß ich nicht sehr über sie schreiben will.

Reichskanzler Graf Bismarck: Der Abg. Fürst Bismarck hat gemeint, daß die Annahme der Konvention ein Sprung ins Dunkle sei. Das kann ich nicht zugeben. Die Sache ist so gemeinlich gemacht und im Gange, daß ich nicht sehr über sie schreiben will.

Reichskanzler Graf Bismarck: Der Abg. Fürst Bismarck hat gemeint, daß die Annahme der Konvention ein Sprung ins Dunkle sei. Das kann ich nicht zugeben. Die Sache ist so gemeinlich gemacht und im Gange, daß ich nicht sehr über sie schreiben will.

Reichskanzler Graf Bismarck: Der Abg. Fürst Bismarck hat gemeint, daß die Annahme der Konvention ein Sprung ins Dunkle sei. Das kann ich nicht zugeben. Die Sache ist so gemeinlich gemacht und im Gange, daß ich nicht sehr über sie schreiben will.

Der Entwurf wird ohne jede Debatte in der Gesamtsitzung erledigt gegen die gefasste Beschlüsse und einen Teil der Nationalliberalen angenommen. Es folgte die dritte Beratung der Zuerstverhandlung. Am Graf Karis bittet der Staatsminister von Frlmann, auch hinsichtlich sich beim einander zu erklären, daß der Artikel 6 des Entwurfs hinsichtlich der Handelsverträge von 1894 so verfaßt wird, daß die Zollvereinbarung, die einem fremden Staat eingeräumt wird, auch Rückblick auf gute Verhältnisse haben ist.

Ministerialdirektor Köhner ließ dabei sehen, daß die russische Regierung bezüglich der differenziellen Behandlung sich mit der deutschen Auffassung einverstanden erklärt habe. Nach einer Erklärung des Abg. von Bismarck erklärte, daß unter seinen Umständen die Ratifizierung der Meineschvorlage über erlangen wird, als bis das Zuerstverhandlung von dem verabschiedeten Regierung angenommen und im Meineschvorlage veröffentlicht worden ist.

Ag. Fürst Bismarck: Meine abgelehnte Stellung zu der Vorlage motiviert ich damit, daß man es hier mit einem einem Sprung ins Dunkle zu begreifen müßte. Die Sache ist so gemeinlich gemacht und im Gange, daß ich nicht sehr über sie schreiben will.

Reichskanzler Graf Bismarck: Der Abg. Fürst Bismarck hat gemeint, daß die Annahme der Konvention ein Sprung ins Dunkle sei. Das kann ich nicht zugeben. Die Sache ist so gemeinlich gemacht und im Gange, daß ich nicht sehr über sie schreiben will.

Reichskanzler Graf Bismarck: Der Abg. Fürst Bismarck hat gemeint, daß die Annahme der Konvention ein Sprung ins Dunkle sei. Das kann ich nicht zugeben. Die Sache ist so gemeinlich gemacht und im Gange, daß ich nicht sehr über sie schreiben will.

Reichskanzler Graf Bismarck: Der Abg. Fürst Bismarck hat gemeint, daß die Annahme der Konvention ein Sprung ins Dunkle sei. Das kann ich nicht zugeben. Die Sache ist so gemeinlich gemacht und im Gange, daß ich nicht sehr über sie schreiben will.

Reichskanzler Graf Bismarck: Der Abg. Fürst Bismarck hat gemeint, daß die Annahme der Konvention ein Sprung ins Dunkle sei. Das kann ich nicht zugeben. Die Sache ist so gemeinlich gemacht und im Gange, daß ich nicht sehr über sie schreiben will.

Reichskanzler Graf Bismarck: Der Abg. Fürst Bismarck hat gemeint, daß die Annahme der Konvention ein Sprung ins Dunkle sei. Das kann ich nicht zugeben. Die Sache ist so gemeinlich gemacht und im Gange, daß ich nicht sehr über sie schreiben will.

Reichskanzler Graf Bismarck: Der Abg. Fürst Bismarck hat gemeint, daß die Annahme der Konvention ein Sprung ins Dunkle sei. Das kann ich nicht zugeben. Die Sache ist so gemeinlich gemacht und im Gange, daß ich nicht sehr über sie schreiben will.

Reichskanzler Graf Bismarck: Der Abg. Fürst Bismarck hat gemeint, daß die Annahme der Konvention ein Sprung ins Dunkle sei. Das kann ich nicht zugeben. Die Sache ist so gemeinlich gemacht und im Gange, daß ich nicht sehr über sie schreiben will.

Reichskanzler Graf Bismarck: Der Abg. Fürst Bismarck hat gemeint, daß die Annahme der Konvention ein Sprung ins Dunkle sei. Das kann ich nicht zugeben. Die Sache ist so gemeinlich gemacht und im Gange, daß ich nicht sehr über sie schreiben will.

Reichskanzler Graf Bismarck: Der Abg. Fürst Bismarck hat gemeint, daß die Annahme der Konvention ein Sprung ins Dunkle sei. Das kann ich nicht zugeben. Die Sache ist so gemeinlich gemacht und im Gange, daß ich nicht sehr über sie schreiben will.



Der Wünder Otto Ruff aus Laibach, welcher seine Frau erstickt und seine Schwiegermutter lebensgefährlich verletzte, wurde in Ganderleben im Hause seiner Eltern durch den Schwager Mann verurteilt. Er behauptet, sich bei der That in den Augenblickern der Ungelegenheit befinden zu haben und vermehrt im höchsten Grade, sowohl über die Motive seiner That als über die Ausführung derselben.

Die Humbert-Affäre wird immer trauriger. „Ci de Paris“ verzeichnet ein Gerücht, nach welchem die Humberts Paris niemals verlassen hätten: „Man“ verberge sie, sie brauchen sich nicht selbst zu verbergen. Frau Humbert möchte gern vor der Desaffektation treten, nicht um sich zu rechtfertigen, was seine großen Schwereiten hätte, sondern um alles zu erklären, was sie weiß und dadurch viele hochgeachtete Persönlichkeiten zu compromittieren, einen Scandal zu verursachen, daß ihre eigene Anwesenheit daneben zusammenstürzen würde. — Dem Polizeidirektor gehen täglich Anzeigen über den Bärenhieb der Humberts zu. Ihn anschnübeln zu machen, scheint für diese müßige Mühe zu sein. Ihn zu verurteilen, die Tage lang noch eine elegant aussehende Dame auf die Polizeipräsidentur und erklärte, sie habe Herrn Leprie eine wichtige Entschuldigung zu machen. Als sie vorgelesen wurde, richtete sie an den Polizeipräsidenten die Frage: „Wegen Sie mir die ausgelegten 20 000 Franc, wenn ich Ihnen sage, wo die Humberts sind?“ Herr Leprie befahl, dem Katakomben die Besuchen ein Revier der Katakomben, wo Frau Humbert mit den übrigen wohne. Wie unwahrscheinlich dies auch war, so wurden Nachforschungen angestellt, welche jedoch erfolglos blieben. — Wie verfährt man sich gegenwärtig 42 Geheimnisspähler auf Stellen in England, Belgien, Deutschland, Griechenland, in Amerika, um den Flüchtigen auf die Spur zu kommen. In dem Wohnhause der Familie Humbert, Avenue de la Grande Arme, hat man die Eindeckung gemacht, daß eine Verbindung zwischen zwei Telephon-Apparaten hergestellt wurde, die sich in zwei verschiedenen Stadtvierteln befinden. Wenn Frau Humbert einen hart gehaltenen Gespräch zu überhören, hat sie so telephonische die Romanin Duvallier, der Befehlser es hören konnte, der Generalstaats-Anwalt Bulot oder ein anderer angesehener Beamter melde sich an.

In der Humbert-Affäre forcht die französische Geheimpolizei, wie der „Min. Int.“ aus Cincinnati berichtet wird, dort mit Unterstützung der amerikanischen Regierung nach den Gewandts. In den achtzig Jahren wohnten vier Brüder Gewandts in Goringen in Nevada. Zwei von ihnen, Mathias und Albert, gingen später ins Ausland. Die Familie galt als reich; es hieß immer, sie hätte einen außerordentlich reichen Onkel. Die Gewandts pflegten von diesem Onkel ihren Gläubigern eine Anzahl Besuche zu erzählen, wie die Humberts in Paris zu erzählen.

Zwei militärische Angelegenheiten werden aus London gemeldet. Ein zu der Verfügung abteilung der französischen Marine gehörender Ballon, dessen Bewegungen zwei Aerobobote folgten, und in dem sich der Marineleutnant Dabin befand, unternahm Montag früh einen freien Ausflug, er führte ins Meer, Leutnant Dabin erkrankt. Im Laufe einer Besichtigung bei Kap Vera, dem Wäse von London wurde die Gulasse eines Geschützes heftig nach hinten geschoben; ein Kanonier wurde getödtet, acht wurden verwundet.

Während der Schießungen einer die Stadt Algier beherrschenden Batterie fiel ein Granatpulver auf die Treppe eines am Meer gelegenen Restaurants. Unter den Gästen entstand eine Panik. Drei Personen wurden verletzt.

Todesstrafe. In einem Hause in der Queen Victoria Straße in London brach am Montag Feuer aus; eine Anzahl Mädchen und ein Mann sprangen, um sich zu retten, 60 Fuß tief in ein für sie ungehaltenes Steinquadrat, wobei drei Mädchen den Tod fanden und der Mann so schwer verletzt wurde, daß an seinem

Wundkommen gemeldet wird; fünf Mädchen wurden leicht verletzt in ein Krankenhaus gebracht, während mehrere andere an Ort und Stelle verblieben wurden. Insgesamt sind acht Mädchen und ein Knabe bei dem Brande ums gekommen.

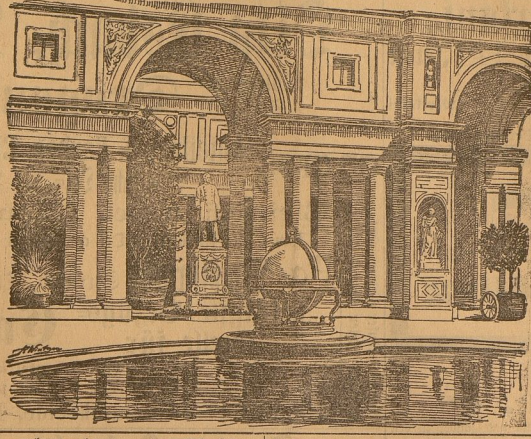
Wenn einer nichts zu essen hat! In Maland freuten die Seller. Auch ein großer Teil des Völkchens hat sich dem Elend angeschlossen. In den paar offenen Kassen spielt sich nun, wie aus Maland gemeldet wird, ein geradezu groteskes Treiben ab. Ein Spanier brau wird das Publikum durch den Witz und seine zehn Kinder bebteln, im Restaurant Cabini haben sich Stammgäste als bereitwillige Seller organisiert, darunter der Dichter Marco Braga

getödtet, 30 Personen verletzt. Die Mehrzahl der Patienten beand sich wegen Unreinlichkeit der Behandlung. Als das Feuer ausbrach, waren eine Anzahl von Desinfizantien an die Betten vertheilt.

Von den Antillen. Aus Kingston auf St. Vincent wird gemeldet, daß ein neuer Ausbruch des Soudriere erfolgt ist. Die ganze Insel war in eine dicke schwarze Walle gehüllt. Die erneute Thätigkeit des Mont Pelee auf Martinique hält an; die Aufregung unter der Bevölkerung steigt immer mehr.

Die Cholera ist in Tientsin ausgebrochen. Ein deutscher Marole ist bereits der Seuche zum Opfer gefallen. Da ferne am Sonntag ein japanischer Soldat in Peking an der

Der Glubus aus Peking, gegenwärtig im Parle von Sansouci.



und mehrere hervorragende Schauspieler, Künstler und Medaiture, alle in Handsärmen. Die Gals Chanians blieben zwar offen, aber ohne Wirtschaftsbetrieb. Zur selben Restauration „Sona“ servieren Witz und Künstler, und die Dame des Hauses tödt. Unterhoben wird die ganze Affäre von Tag zu Tag peinlicher und es ist zu hoffen, daß diese freiwilligen Lohndiener, so amhaltig ihr Treiben erzeigen mag, mit Hinblick auf den Ernst der Sachlage ihr Thun denn doch einstellen werden.

Eine Wirthshaus unter Wetzlern erregt in Paris wegen ihrer grauenhaften Begleitumstände großes Aufsehen. Der Wirthshaus Wetzler, dem das rechte Bein fehlt, hatte seit Jahren einen einträglichen Platz unter einem Portikus des Lagerplatzes inne. Hier sah er von früh bis abends und bettete die Passanten an. Vor einigen Monaten wurde er verhaftet und zu einer Freiheitsstrafe verurteilt, weil er aus Eitelkeit seine Geliebte arg mißhandelt hätte. Als er aus dem Gefängnis entlassen wurde, gab er seinen Platz von einem gewissen Lora besetzt, einem Kripplod, dem die linke Hand und das rechte Bein fehlten. Die beiden einbeinigen Wetzler gerieten in Streit, fürstlich sich schließlich aneinander und wälzten sich, jeder mit einem Dolche in der Hand, in mehrerem Kampfe auf dem Boden umher. Obgleich Lora eine Hand hat, zeigte er sich doch seinem zweibeinigen Gegner überlegen und tötete ihn durch einen Dolchstoß in den Luerleib. Aber auch der Wetzler rief schwere Wunden davon. Unter andern rief ihm sein Gegner das rechte Auge aus. Der furchterliche Scene wohnten viele Zuschauer bei, die sich aber in den Streit nicht einmischten.

Von einem Brande wurde das Sanatorium der „St. Lufes Grande“ in Chicago beunruhigt; viele Patienten sprangen aus dem Fenster; neun Männer und eine Frau wurden

Cholera fiend, sind auch die dortigen Gefangenen (Schwachen) zwecks Quarantäne auf ihre Baracken beordert.

Gerichtshalle.

Friedensfeier. Vor der Strafkammer kamen am Dienstag die Vorgänge auf der Insel Barb während der Reichstagswahl im Kreise Habersleben zur Verhandlung. Die Strafkammer bereitete den Richter Segen wegen Verabreichung des Weichworfandes zu 10 Tagen Gefängnis und wegen Verübung groben Unfalls zu 10 Tagen Haft. Christen und Paag erlitten wegen groben Unfalls eine Geldstrafe von 20 M. Der dritte Angeklagte, Kaufmännlicher Süttler, wurde freigesprochen.

Das englische Siegesfest.

Die Friedensfeier am Sonntag verlief, wie der „Berm.“ gemeldet wird, in ganz England in der höchsten Weise: Dankgottesdienst, Paraden, Illuminationen, Festen und großen Feiern. In London, soweit die besseren und mittleren Stufen der Bevölkerung in Betracht kommen, amlose Kränzen, Schlägereien, wüthester Lärm in den Straßen unter gänzlicher Hinnahme jeder gesitteten guten Zucht und Sitte, und schließlich eine recht hitzige „Weltkiste“. Alles dieses, soweit die unteren und untersten Volksklassen des Mittelstandes zu erörtern sind. Da diese letzteren natürlich die ungeheure Mehrheit der Bevölkerung in Betracht kommen, amlose Kränzen, Schlägereien, wüthester Lärm in den Straßen unter gänzlicher Hinnahme jeder gesitteten guten Zucht und Sitte, und schließlich eine recht hitzige „Weltkiste“. Alles dieses, soweit die unteren und untersten Volksklassen des Mittelstandes zu erörtern sind. Da diese letzteren natürlich die ungeheure Mehrheit der Bevölkerung in Betracht kommen, amlose Kränzen, Schlägereien, wüthester Lärm in den Straßen unter gänzlicher Hinnahme jeder gesitteten guten Zucht und Sitte, und schließlich eine recht hitzige „Weltkiste“.

London am Sonntag und Montag abend ungeheurer Menschenmassen bewand und brüllend unter jorkigen wüthender Lärm die Straßen durchzogen, da konnte man etwa den Einbruch gewinnnen, daß eine Revolution im Gange sei und daß die breiteren Volksmassen

in recht orientativer Weise ihre Uebermacht und ihre Verachtung jeden Antifasces sowie aller sonst bedachteten Gesellen der Ordnung des Bürgerrechts demonstrieren wollten, nicht aber, daß das britische Volk auf diese Art und Weise den Abschluß eines langen blutigen Krieges, in dem etwa 30 000 britische Männer ihr Leben lassen mußten, zu feiern beabsichtige. Ein Mädchen auf diese Tage und Nacht der wüthenden Ausgehungen, wie sie nicht nur in London, sondern auch in den größeren Provinzialstädten stattfanden, läßt nur das eine Factum zu, daß nämlich die britische Nation in ihren unteren und untersten Schichten im zwanzigsten Jahrhundert ein recht niedriges Niveau des primitivsten, graunamen und zielgelosten Barbarentums bewiesen hat. Wenn in der englischen Presse in den jüngsten Schreibungen von der sogenannten „Volksfreude“ in demselben Besichtigungsbuch immer wieder von der „guten Laune“, „harmlosen Fröhlichkeit“, „nationaler Begeisterung“ u. i. m. der Volksmassen geredet wurde, so hatte man natürlich zunächst gute Gründe, keinen Misten in die Friedensschreibung kommen zu lassen, und dachte auch absolut nicht daran, durch energische Eingriffe den Volksthum dem gefährlichen Unmessen zu steuern. Es kam vor allem darauf an, die Welt glauben zu machen, daß England sich als „glänzenden Abschluß“ des langen Krieges in Schöndraht unter Entfaltung der schönsten patriotischen Qualitäten des Volkes freute, und daß eben dieses selbste Volk der besten Traditionen des englischen Charakter's sich würdig selte. Man hoffte dabei im Stillen, daß der liebe Mensch nicht allzu sehr über die Stränge schlagen und nicht allzu viel Unheil anrichten würde, damit das schöne Bild von der Britannia im Sieges- und Friedenskränze ungetrübt vor der Welt bestehen könne. Dabei hat man aber die Rechnung ohne die barbarischen und vielfach getroben bestialischen Qualitäten des Londoner Volks gemacht, und was bis heute dieses Gerichtshöhen und Sophistiken sowie in der Presse über die krauzigen Missethate der „Friedensbegeisterung“ in den „gutealten patriotischen Volksmassen“ bekannt gemordet ist, läßt die äußerste Verwörung und Geißelhaftigkeit in den breiten Volksmassen Englands im schämlichen Lichte erscheinen. Die Polizei verhielt sich an den betreffenden Tagen sehr zurückhaltend und griff nur im äußersten Nothalle ein, aber trotzdem waren an den folgenden Tagen sämtliche Magistratsgerichte des Westens vollamt für die Beurteilung Hunderte von verurteilten Männern und Frauen, Burden und Mädchen beschäftigt, die speziell in den beiden wüthenden Nächten von Sonntag und Montag sich die größten Ausgehungen erlaubten, um sich zu amusen lassen. Die saulosen Schlägereien haben weit über hundert schwere und leicht verwundete Personen in die Hospitäler gebracht, und es passierte besonders den besser gebildeten Leuten, daß sie von den immer in Scharen und Bänden zusammengehenden männlichen und weiblichen Rauschgeiern angegriffen, malkirtet, unter Umständen schwer verwundet, geißelt und schließlich noch verbrannt wurden. Soweit festzustellen war, hat eine Friedensfeier in London allein bereits neun Todesfälle zur Folge gehabt, und u. a. wurde in der Montag-Nacht ein junger Mann, der als Yeoman in Afrika gekämpft hatte, dort verbrannt wurde und oben angedeutet wurde, nur inmitten eines der belebten Viertel und an einer der lebhaftesten Verkehrsstraßen von einem jungen Mabel junger Burden angerempelt, zu Boden geschlagen und mit zerschmettertem Schädel liegen gelassen, so daß er nach ein paar Stunden im Hospital verstarb. Dies ist der traurigste Fall von vielen ähnlichen, die Wüther werden wohl nie gestift werden, und — die englischen Geschichtsschreiber werden nur von der herrlichen, patriotischen Begeisterung reden, welche das britische Volk beim Abschluß des südafrikanischen Krieges zeigte.

Buntes Allelei.

Ein Schächer. Sagt Du, Das sind Ihre ganzen Wäme? Sie sagten doch, wie können zweiwundert Personen passen? — Witz. „Ja, aber nachdemander!“ (24. Jahrg.) — 18. 10. 1893, 30.

the, was du willst. In meinem Hause aber werde ich bei kaum Gelegenheit gehen, Gabriele wieder so auf die Folter zu spannen, wie gestern.

„Was mich nochmals ruhig mit ihr reden,“ gab Oswald.

„Wenn du darauf bestiehest, so gedulde es wenigstens in meinem Beisein,“ sprach die alte Dame entschlossen. „Vorher aber vermin und ernde wohl, was ich selbst dir zu sagen habe. Als du Gora Blant deine Hand reidiest, kündigte ich dir an, daß du auf mein Gerde nicht mehr zu rechnen hast, nachdem du meiner Art verheimlicht. Das Verhältniß hat sich, wie ich dir schon und voransah, als unheilbar erwieien. Nun hatte ich meine besonderen Pläne mit dir. Ich wollte dir eine Lebensgefährtin ansuchen, die all deinen Anforderungen entspricht, deren Zweck auch ich mit Berücksichtigung die du meine Gerde kennst, habe sogar schon ein solches Wesen gefunden, aber du weisest abermals meine Beeinflussung rundweg ab. Jetzt entsetze! Willst du dich meinen Anordnungen fügen oder auf eigene Faust handeln? Im letzteren Falle bleibe es dabei, daß zu meinem Beifall ein solchwillig erachtet wird, das dich von meiner Rücksicht auslöscht. Buntum!“

„Ich bin bereits entschlossen, Tante. Zerzeuge mir! Aber die Wahl zwischen Gabriele und deinem Reichthum fällt meinem Herzen so leicht, daß ich mich keinen Augenblick über die Wahl der Gerdeien auf Gut und Geld zu entscheiden.“

„Ist dies dein letztes Wort?“

„Mein letztes!“

Die Baronesse erhob sich und verschwand durch die Thüre des antehenden Gemachs. Nach einigen Minuten kehrte sie, Gabriele an der Hand führend, zu dem Herrn zurück.

„Du, Erzogin!“ rief sie, während er ein eigentümlicher, halbgeister Ausdruck ihrer Züge belebte. „Du sollst dennoch nicht recht behalten. Entwerde nimmst du die Braut, die ich dir ausgereicht habe, samt der Erbschaft, oder du verzichtest auf diese Hand!“ — So sprechend ergriß sie Oswald's Rechte und legte die Gabelzähne hinein.

Das junge Paar wußte nicht, wie ihm geschah. Gabriele ward abwesend blaß und wieder blutrot, Oswald aber sah seine Tante nur mit summer Frage an.

„Wie ihr zusammen ausstommt, das ist nun eure eigene Sache,“ fuhr die Tante fort. „Aber nicht mich und in acht, Tante, denn das höchste Recht hat da meine Abwesenheit, wenn meine Ideen eben so hartnäckig zu verfechten, als die du beinigen. Hätte die alte Tante nicht die einmal eine Ausnahme gelten lassen und die handesgemäßen Bedenten der Kleinen selbst durch einen Nachspruch beilegt, so wüßtest du, wie leicht sie jemals gekommen wären. Wer bei dem solchwillig bleibt es, denn meine Gerde würde Gabriele gemordet sein, wenn auch ihre Entscheidung anders ausgefallen wäre. Ich habe an der Tochter gut zu machen, was der Vater unerschuldet durch mein Jutstum erlitten hat.“

Die Stenden lagen sich hin in den Armen, wobei die Baronesse noch ausgereicht

hatte, und die letztere fand Zeit, unbemerkt einige Zähnen zu vernischen, die sich aus ihren Augen drängten.

Wir unterlassen es, die Dankesorte der so unerwartet rasch Beeinigen zu beschreiben, und erwähnen nur, daß Gabrielen's Verleitet gegen die beabsichtigte, ehekanonische Verfügung ganz erfolglos war.

„Greitere dich nicht, mein liebes Kind,“ sagte die alte Dame, das Mädchen unstillend. „Ist nicht die eigentliche Tante vielleicht noch manches Jahr hindurch in den Kauf nehmen, bevor ihr sie beerbt, und mitnehmen kann sie ja doch nichts von dem Wüther, wenn einmal ihre Stunde kommen wird. Aber hast mich dafür ein bißchen Lieb und vergeht nicht, daß auch ich zu eurem Glück etwas beigetragen.“

Die Mädchen sprachen hoch und teuer, daß sie die Tante von nun an wie eine Mutter lieben würden, und sie hielten es auch getreulich. Die in der ersten momenten Stunde des brüthlichen Alleinseins idelle Oswald an das Mädchen noch die letzte Frage: „Ist es wahr, meine liebe Gabriele, daß dein Wütherand bei Befragt worden wäre ohne die Beeinflussung der Tante?“

„Was ich es nicht, Oswald,“ küßte sie überaus liebede Brand. Ihr Haupt war des Gestielten Brust schmiegend. „Abermals wollen wir sie bei ihrem Glauben lassen. Aber das eine will ich dir getehen, du einzig Geliebter, daß ich dir Herzleid gefordert wäre, wenn der Wütherand allein sein Recht behalten hätte.“

„Und das nur um des Wortes „handesgemäße“ willen?“ meinte der Liebende.

„Nein — um meiner unglücklichen Liebe willen, die dich nicht in Konflikt mit der Welt bringen wollte, als du ein armes Mädchen aus dem Weibe begierst,“ verlegte Gabriele. „Aber nun ist es doch so gekommen, und du mußt mich haben.“

„Verzeihe mich, mein Lieb!“ mahnte Oswald. „Ein Herz, wie das beinige, könnte eine Ehe zu einer handesgemäßen machen, selbst wenn das Haupt des Gatten eine Fährtenkreuz trüge!“

Auch für Gora Blant war mit dem Abgerichte, den die an Baron Fronthofen befragte hatte, eine Schärfe gefallen, und Wüther von Dülgen gelang es rasch, sich in ihrer Gunst, die er je eigentlich von jeder beif, wieder zu befestigen. Zwar hatte die Schärfer, wie schon erwähnt wurde, Momente, welche sie den Wüther des Verhältnisses, lieber zu spät, erlernen ließen, aber bisshier war es ihr freis gelassen, diese Gerdeile idelle zu behändigen. Dagegen hatten sich die übrigen Privatverhältnissen der Wüther, natürlich ohne daß Gora zu Zeit eine Ahnung davon hatte, inswischen immer unglücklicher gestaltet. Eine halbe Verbindung mit der Schärferin mußte ihm daher bei ihren reichlich fließenden Amalmequellen als wünschenswert erscheinen. Im Laufe des eines Geschicklichen Weges nicht in der Sinn los zu werden, den Verzicht auf ihre künstliche Landbau zu Bedingung zu machen oder auch nur Dage zu legen. Lieber wollte er selbst eine Disziplinartiere aufgeben.

(Fortsetzung folgt.)

Stahlfurt. Ein heiterer Zwischenfall ereignete sich bei der Fahnenweihe des Turnvereins. Einer der Redner richtete an die anwesenden Turner, Ehrentugenden und übrigen Festteilnehmer eine Ansprache, in der er u. a. darauf hinwies, „daß beim Anblick der neu-geweihten Fahne jedem die Brust schwellen müsse!“ Bei diesen Worten allein schon mußten vielen Zuhörern die Brust geschwellen sein, denn bald darauf fuhr der Redner gehobenen Tones fort: „Ah sehe Brüste schwellen!“ — Er kam jedoch nicht weiter, denn eine große Getöseleit bemächtigte sich der Zuhörer, so daß der verlegen dreinschauende Redner mit feiner schön einfindender Rede ins Stocken geriet und die Anwesenden nicht mehr viel zu hören belamen.

Magdeburg. In den Konservenfabriken unseres Regierungsbezirkes wurde bei den Schargeschälereien das Auftreten eines Haut-erkrankungslages auf dem Unterarm, sowie er von Schargasse bezeugt wird, bemerkt. Dieser Ausschlag erregte Juden, und bei stärkerer Ausdehnung sogar solche Schmerzen, daß die Arbeiterinnen die Arbeit bis zur Heilung aussetzen mußten. Die Arbeiterinnen haben versucht, sich durch leimene Binden zu schützen, jedoch ohne Erfolg, da diese leicht durchdringt werden. Den Fabrikleitern ist vorge schlagen worden, den Arbeiterinnen am Beginn der Beschäftigung dicke anstreichende Lederman- schetten zu liefern.

Freiburg. Der Anhang der Obstbäume ist in unserer Gegend infolge der Nachfröste sehr gering; nur Spätkobst, besonders Apfel- und Birnbäume, zeigt reichen Fruchtanhang, da dessen Blüte unter selten günstigen Witterungs- verhältnissen verlief. Einen ausgezeichneten Stand zeigen die Roggenfelder, während das Sommergetreide stellenweise so dünn ange- gangen war, daß es umgepflügt werden mußte.

Freiburg. In den Wäldern, die in unserer Gegend gänzlich verschwunden sind, gehört die Wachtel, deren Vorkomf man früher besonders in den Niederungen der Linfurt ziemlich häufig vernahm. Auch der Röhrl ist in den Wäldern schon viel seltener geworden, als noch vor wenigen Jahren.

Aus den Zerichowischen Kreisen. In der Nacht zum 9. d. M. wurde der Kofst Kolmney zwischen Leipzig und Ladeburg unweit Kirchliche Nachrichten der Stadt Kemberg. 3. Sonntag n. Trinitatis, den 15. Juni. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst: Archibial. Schulze. Nachm. 2 Uhr Gottesdienst: Propst Schütz.

Magermilch-Verkauf.
Morgen Sonnabend den 14. Juni
abends 6 Uhr
soll in hies. Dampfmoelerei die **Abtropf-Magermilch** der Molkerei unter den bekannt zu gebenden Bedingungen verkauft werden.
Der Vorstand.

Montag den 16. Juni cr. bin ich
in Kemberg
im Hotel zur Post (Casinozimmer) zur Einlösung der Juli 1902 Coupons anwesend.
Gleichzeitig empfehle ich mich zum An- u. Verkauf von Wertpapieren aller Art.
Hermann Grötzing
Bankgeschäft.

Achtung!
Drainage,
sowie sämtliche Tiefbauarbeiten, werden prompt und sauber zu den billigsten Preisen ausgeführt. Prima Mesereren stehen zu Diensten.
F. Wendt, Tiefbau-Unternehmer
Schwenf bei Döben a. d. W.

Golpa-Brifetts
erhalte ich jetzt wieder und empfehle solche à Zentner 65 Pfg. franko Kemberg und à Zentner 57 Pfg. ab Wagnisation Bergwitz und nehme Bestellungen entgegen.
Alb. Quilitzsch.

Fr. Genzel
Zahntechnisches Atelier.
Empfehle meinen werthen Patienten von Kemberg und Um- gebend mein neuestes Präparat zum
vollständig schmerzlosen Zahnziehen
unter gewöhnlicher Lebenswahrung.
Ferner empfehle ich mich für alle operativen und tech- nischen Arbeiten. Letztere erfolgen in Gold, Aluminium und Rautschuf.

Der Tag des Goldenen Rades von Friedenau
(25. Mai 1902)
wurde von **Corona** gewonnen.
Rohf gewonnen auf „Corona“ das Goldene Rad von Friedenau (100 km) ohne Maschinenwechsel überlegen vor Didenmann, Tom Vinton, Myser, Doughous und Steves, dabei den 100 km-Weltrekord um fast 5 Minuten verbessernd.
Nicht schlag im Hauptfahren wiederum Krend.
Kranzsch, Der Großen Preis von Nantes gewinnt am 25. Mai 1902 Heller auf „Corona“.
Alle hervorragenden internationalen Rennen der Saison 1902 wurden auf Corona gewonnen.

Lager bei **Rob. Heyne.**
Zacherlin, Naphthalin, Mottentod, Insektenpulver, Bremsen- u. Fliegenwasser empfiehlt Fr. Otto Sauer.
Schützenhaus.
Sonntag den 15. d. ladet zum An- fang von buntem Gewerbe u. ff. Stachelbeer- u. d. anderen Kuchen febl. ein C. Kröbnel.
Lubast.
Sonntag den 15. Juni 1902
Tanzvergüngen
verbunden mit Kapptuchen- u. Wurf- Aus- tegeln, wozu febl. einl. D. Wey.

Wagenfett
Maschinenöl
Fahrrad- u. Nähmaschinenöl
Stanges Fliegenfänger
(fängt Tauwende von Fliegen) à Stück 10 Pf.
Auch empfehle ich noch als vorzüg- liches Getrichungsgetränk
Pa. Sirich-Syrup
à Pfr. M. 1. 20
wird mit $\frac{1}{10}$ frischem Wasser gemischt.
C. G. Pfeil.

Otto Esbach, Wittenberg
Collegien- Str. 85 Drogenhdlg. Collegien- Str. 85
en gros Sämtliche Del- und Wasserfarben en détail
Bleiveiß in Del, Mennige, Maschinengrau sowie alle Farben in Del angerieben in allen gewünschten Nuancen.
Pa. Leinölsirnik, Siccatis, Terpentinöl u. sämftl. Lacke.
Billigste Bezugs- quelle für **Carbolineum**
hellbraun, dunkel und geruchlos
in Barrels, Ballons und ausgewogen.
Salzsäure, Schlemmkreide, Holztheer, Carbonsäure.

Sommer-Fahrplan.
Giltig vom 1. Mai.
(Ohne Gewähr.)
Sämtliche Züge führen erite bezw. zweite bis vierte Klasse.
Berlin-Halle.
ab Berlin 11,30 12,30 1, — 5,50 9,20 1,15 5,15 7,40
" Wittenberg 1,45 2,52 6,06 8,11 12,19 3,43 7,17 9,43
" Bergwitz 1,59 3,04 6,20 8,26 12,33 3,58 7,31 9,57
" Bitterfeld 2,45 3,50 6,57 9,34 1,15 4,37 8,20 10,37
in Halle — 4,37 7,38 10,15 2,00 5,19 9,00 11,18
*) ab Wittenberg *) Gilt nur Montags bezw. an dem ersten Werk- einstage nach Festtagen

Halle-Berlin.
ab Halle 12,22 5,00 7,03 11,00 2,10 5,45 8,50
" Bergwitz 2,08 6,17 8,17 1,14 3,57 7,06 10,48
" Wittenberg 2,30 6,31 8,44 1,40 4,28 7,48 11,03
in Berlin 4,59 9,00 10,51 3,56 6,35 10,10 —

Bitterfeld-Leipzig.
ab Bitterfeld 2,45 4,17 7,01 9,15 10,55 1,19 4,40 8,26 10,40
in Leipzig 3,35 5,15 7,46 10,10 11,38 2,00 5,21 9,17 11,25

Leipzig-Bitterfeld.
ab Leipzig 4,23 6,30 11,10 2,25 4,15 5,38 7,23 10,26 11,28
in Bitterfeld 5,06 7,17 11,48 3,05 4,56 6,20 8,06 11,09 12,26

Wittenberg-Gilenburg.
5,08 8,38 2, — 7,23 ab Wittenberg an 6,46 11,48 3,52 10,05
5,16 8,46 2,10 7,31 Pratau 6,36 11,41 3,45 9,58
5,21 8,51 2,17 7,36 Cursch 6,31 11,35 3,39 9,52
5,29 9, — 2,28 7,44 Raditz 6,23 11,27 3,31 9,44
5,35 9,05 2,35 7,49 Vietegast 6,17 11,21 3,25 9,38
5,40 9,10 2,41 7,54 Globitz 6,12 11,17 3,19 9,33
5,47 9,18 2,50 8,01 Freibitz 6,05 11,09 3,11 9,25
5,55 9,26 3, — 8,08 an Preßitz ab 5,55 11, — 3,02 9,16
6,45 9,35 3,10 8,12 ab an 5,52 10,55 2,55 9,12
6,58 9,48 3,26 8,23 Schmiedeberg 5,41 10,43 2,43 9,02
8,25 11,23 5, — 9,30 an Gilenburg ab 4,30 9,11 1,25 7,50

Wittenberg-Jessen-Falkenberg.
8,40 1,36 4,25 7,35 10,40 ab Wittenberg an 6,01 9,50 11,44 3,35 7,08
8,50 1,45 4,34 7,44 10,50 " Brähtitz " 5,53 9,40 11,34 3,26 6,59
8,59 1,53 4,42 7,52 10,59 " Elster " 5,45 9,30 11,25 3,17 6,50
9,14 2,06 4,53 8,03 11,12 " Jessen " 5,34 9,16 11,12 3,04 6,37
9,26 2,18 5,03 8,14 11,24 " Annaburg " 5,24 9,02 11, — 2,52 6,25
10,10 2,50 5,35 8,49 " " " 5, — 8,30 10,32 2,23 5,54
10,29 3,10 6, — 9,07 " Liebenwerda " 0, — 7,43 9,35 1,50 5,08
10,47 3,30 6,28 9,21 " an Eifenwerda ab 0, — 7,28 8,44 1,34 4,47

Radfahr- und Maschinenöl
absolut säurefrei, auch bei längerer Aufbewahrung nicht ranzig werdend, empfiehlt
Die Löwenapotheke zu Kemberg.
Fußbodenlad
empfiehlt **Wilh. Dahms.**
Meuro.
Sonntag den 15. Juni ladet zum
Stollen-Ausstegeln
febl. ein **C. Richter.**

Kinderwagen
der wegen ihrer hochgelegenen und soliden Bauart weltberühmten Bren- nador-Werke in Brandenburg in großer Auswahl schon von M. 13 an, sowie **gelbe und blaue Leiterwagen** in allen Nummern empfiehlt zu billigen Preisen.
Friedr. Heyne,
Inhaber des alleinigen direkten Bezuges für Kemberg.
Holzhausens Gärtnerei.
empfiehlt:
Azaleen, Denzigen, Horten- sien, Spinat und Pflanzen.
Merkwitz.
Sonntag den 15. d. M.
Tanz- und Kapptuchen-Ausstegeln
wozu febl. einladet Frau Müller.

Stall- u. Dachfenster
Verzintes Gewebe, Draht- gaze, Siebkannen, Horden, Schaufeln, Spaten, Särden u. Senen in großer Auswahl empfiehlt
Heinrich Vick
Eisenwarenhandlung.
Kemberg.

Eine Angerlan-Wiese
1 1/4 Morgen groß, ist zu verpachten
Leipziger Str. 20.
Jorkhaus Barnitz.
Sonntag den 15. Juni
Gr. Wald-Konzert,
ausgeführt von der Grünhainischer Stadtkapelle, wozu freudig einladen
W. Müller Hugo Dade
Anfang nachmittags 3 Uhr.

Wiesengras- u. Ziergras- Samen
empfiehlt **Friedr. Heyne.**
Kurse der Berliner Börse.
vom 12. Juni 1902.

Deutsche Reichs-Anf. an. 1905	3 1/2	102, —
Preuß. Staats-Anf. alte	3 1/2	101,90
do. do.	3	92,25
Abemproving Anleihe	3 1/2	102, —
Zestorer Anleihe do.	4	104,75
Banische Staats do.	3 1/2	100, —
Banische Staats do. v. 1902	3 1/2	100,10
Sambische Staats do. v. 1902	3	90,10
Schlesische Staats-Anleihe	3	90,60
West. Preuss. Staats-Anleihe	3 1/2	99,90
Banische Staats-Anleihe	3 1/2	99,80
Deutsche Sup.-Anleihe. 1910	4	102, —
Österr. Sup.-Anleihe. 1909	4	102,25
Österr. Sup.-Anleihe. 1910	4	102,50
Österr. Sup.-Anleihe. 1911	4	102,75
Österr. Sup.-Anleihe. 1912	4	103,00
Österr. Sup.-Anleihe. 1913	4	103,25
Österr. Sup.-Anleihe. 1914	4	103,50
Österr. Sup.-Anleihe. 1915	4	103,75
Österr. Sup.-Anleihe. 1916	4	104,00
Österr. Sup.-Anleihe. 1917	4	104,25
Österr. Sup.-Anleihe. 1918	4	104,50
Österr. Sup.-Anleihe. 1919	4	104,75
Österr. Sup.-Anleihe. 1920	4	105,00
Österr. Sup.-Anleihe. 1921	4	105,25
Österr. Sup.-Anleihe. 1922	4	105,50
Österr. Sup.-Anleihe. 1923	4	105,75
Österr. Sup.-Anleihe. 1924	4	106,00
Österr. Sup.-Anleihe. 1925	4	106,25
Österr. Sup.-Anleihe. 1926	4	106,50
Österr. Sup.-Anleihe. 1927	4	106,75
Österr. Sup.-Anleihe. 1928	4	107,00
Österr. Sup.-Anleihe. 1929	4	107,25
Österr. Sup.-Anleihe. 1930	4	107,50
Österr. Sup.-Anleihe. 1931	4	107,75
Österr. Sup.-Anleihe. 1932	4	108,00
Österr. Sup.-Anleihe. 1933	4	108,25
Österr. Sup.-Anleihe. 1934	4	108,50
Österr. Sup.-Anleihe. 1935	4	108,75
Österr. Sup.-Anleihe. 1936	4	109,00
Österr. Sup.-Anleihe. 1937	4	109,25
Österr. Sup.-Anleihe. 1938	4	109,50
Österr. Sup.-Anleihe. 1939	4	109,75
Österr. Sup.-Anleihe. 1940	4	110,00
Österr. Sup.-Anleihe. 1941	4	110,25
Österr. Sup.-Anleihe. 1942	4	110,50
Österr. Sup.-Anleihe. 1943	4	110,75
Österr. Sup.-Anleihe. 1944	4	111,00
Österr. Sup.-Anleihe. 1945	4	111,25
Österr. Sup.-Anleihe. 1946	4	111,50
Österr. Sup.-Anleihe. 1947	4	111,75
Österr. Sup.-Anleihe. 1948	4	112,00
Österr. Sup.-Anleihe. 1949	4	112,25
Österr. Sup.-Anleihe. 1950	4	112,50
Österr. Sup.-Anleihe. 1951	4	112,75
Österr. Sup.-Anleihe. 1952	4	113,00
Österr. Sup.-Anleihe. 1953	4	113,25
Österr. Sup.-Anleihe. 1954	4	113,50
Österr. Sup.-Anleihe. 1955	4	113,75
Österr. Sup.-Anleihe. 1956	4	114,00
Österr. Sup.-Anleihe. 1957	4	114,25
Österr. Sup.-Anleihe. 1958	4	114,50
Österr. Sup.-Anleihe. 1959	4	114,75
Österr. Sup.-Anleihe. 1960	4	115,00
Österr. Sup.-Anleihe. 1961	4	115,25
Österr. Sup.-Anleihe. 1962	4	115,50
Österr. Sup.-Anleihe. 1963	4	115,75
Österr. Sup.-Anleihe. 1964	4	116,00
Österr. Sup.-Anleihe. 1965	4	116,25
Österr. Sup.-Anleihe. 1966	4	116,50
Österr. Sup.-Anleihe. 1967	4	116,75
Österr. Sup.-Anleihe. 1968	4	117,00
Österr. Sup.-Anleihe. 1969	4	117,25
Österr. Sup.-Anleihe. 1970	4	117,50
Österr. Sup.-Anleihe. 1971	4	117,75
Österr. Sup.-Anleihe. 1972	4	118,00
Österr. Sup.-Anleihe. 1973	4	118,25
Österr. Sup.-Anleihe. 1974	4	118,50
Österr. Sup.-Anleihe. 1975	4	118,75
Österr. Sup.-Anleihe. 1976	4	119,00
Österr. Sup.-Anleihe. 1977	4	119,25
Österr. Sup.-Anleihe. 1978	4	119,50
Österr. Sup.-Anleihe. 1979	4	119,75
Österr. Sup.-Anleihe. 1980	4	120,00
Österr. Sup.-Anleihe. 1981	4	120,25
Österr. Sup.-Anleihe. 1982	4	120,50
Österr. Sup.-Anleihe. 1983	4	120,75
Österr. Sup.-Anleihe. 1984	4	121,00
Österr. Sup.-Anleihe. 1985	4	121,25
Österr. Sup.-Anleihe. 1986	4	121,50
Österr. Sup.-Anleihe. 1987	4	121,75
Österr. Sup.-Anleihe. 1988	4	122,00
Österr. Sup.-Anleihe. 1989	4	122,25
Österr. Sup.-Anleihe. 1990	4	122,50
Österr. Sup.-Anleihe. 1991	4	122,75
Österr. Sup.-Anleihe. 1992	4	123,00
Österr. Sup.-Anleihe. 1993	4	123,25
Österr. Sup.-Anleihe. 1994	4	123,50
Österr. Sup.-Anleihe. 1995	4	123,75
Österr. Sup.-Anleihe. 1996	4	124,00
Österr. Sup.-Anleihe. 1997	4	124,25
Österr. Sup.-Anleihe. 1998	4	124,50
Österr. Sup.-Anleihe. 1999	4	124,75
Österr. Sup.-Anleihe. 2000	4	125,00